

Dr. Oliver Rothe

**Karfreitag (A) – 10. April 2020 –
Impulse per E-Mail**

Texte: Jes 52,13-53,12;
Hebr 4,14-16;5,7-9;
Joh 18,1-19,42.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„Unfassbar!“ – so oder ähnlich sprechen wir über unsere derzeitige Situation. Es scheint manchmal noch ein schlechter Traum zu sein, in dem wir leben. Was bis vor Kurzem einem Science-Fiction-Film vorbehalten war, ist nun Realität: ein Virus aus einem fernen Land legt unser ganzes Leben lahm: die Förderbänder stehen still, die Schulen sind geschlossen, Geschäfte dürfen nicht mehr öffnen, die Menschen berühren sich aus Angst vor Ansteckung nicht mehr und tragen Masken zum Schutz voreinander – wahrhaft unglaublich.

Ähnlich unglaublich muss es den Menschen damals vorgekommen sein, dass Jesus Christus ans Kreuz genagelt wurde und starb. Aus der Traum! – von einem Retter, einem Messias, einem Heiland. Das Evangelium nach Johannes berichtet von dieser „Katastrophe“ wie folgt:

„Sie übernahmen Jesus. Und er selbst trug das Kreuz und ging hinaus zur sogenannten Schädelstätte, die auf Hebräisch Golgota heißt. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, auf jeder Seite einen, in der Mitte aber Jesus. Pilatus ließ auch eine Tafel anfertigen und oben am Kreuz befestigen; die Inschrift lautete: Jesus von Nazaret, der König der Juden. Diese Tafel lasen viele Juden, weil der Platz, wo Jesus gekreuzigt wurde, nahe bei der Stadt lag. Die Inschrift war hebräisch, lateinisch und griechisch abgefasst. Da sagten die Hohepriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben. Nachdem die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen Teil, und dazu das Untergewand. Das Untergewand war aber ohne Naht von oben ganz durchgewoben. Da sagten sie zueinander: Wir wollen es nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte sich das Schriftwort erfüllen: Sie verteilten meine Kleider unter sich und warfen das Los um mein Gewand. Dies taten die Soldaten. Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus die Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Danach, da Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war, sagte er, damit sich die Schrift erfüllte: Mich dürstet. Ein Gefäß voll Essig stand da. Sie steckten einen Schwamm voll Essig auf einen Ysopzweig und hielten ihn an seinen Mund. Als Jesus von dem Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf.

Eine Frau aus unserer Gemeinde und ein Freund aus Düsseldorf schrieben auf meine Gedanken zum Palmsonntag die gleiche Frage, die die Urfrage des Menschen ist und die uns auch heute angesichts der Corona-Krise und angesichts des Leidens und Sterbens Jesu Christi so drängend

erscheint: Wieso Leiden? Wenngleich uns die Vernunft sagt, dass es niemals eine befriedigende Antwort zu Lebzeiten von uns Menschen auf diese Frage geben wird, ist es wertvoll, zumindest vorsichtige Wege der Erklärung zu denken. So sind auch die folgenden Gedanken zu verstehen, als persönliches, unsicheres Tasten nach dem, was für uns im Grunde im Dunkeln liegt. Zwei Sätze aus der Passion können dieses Dunkel heller machen.

I. „Es ist vollbracht.“

Der erste Satz, der im Johannesevangelium den Weg für eine Antwort nach dem Sinn des Leidens legt, lautet: „Es ist vollbracht.“ Dieser Satz ist uns zunächst genau aus diesem Kontext vertraut. Wir wissen, dass dieses einer der letzten Sätze ist, die Jesus Christus vor seinem Tod gesprochen hat. Wenngleich dieser Satz aufgrund der Situation, in die hinein er gesprochen wird, zunächst auf eine Niederlage hindeutet und resignierend wirkt, ist er Ausdruck dafür, dass Jesu Liebe nun vollendet ist. Dies ergibt sich durch einen Blick aus dem Buch Genesis.

Der gleiche Satz erscheint nämlich auch dort – zugegebenermaßen etwas versteckt. Dort hat er eine Bedeutung, die den Ausruf Jesu nochmals in einem anderen Licht erscheinen lässt. Dieser Satz beschreibt im Buch Genesis, wie Gott empfindet, als er die Erde erschaffen hatte. Gott sieht, dass das, was er vollbracht hatte, gut war (Gen 2,2). So ist das Vollbringen eher Ausdruck des erfolgreichen Abschlusses. Dieser Ruf Jesu richtet sich an viele Menschen der damaligen Zeit, aber auch an uns. In den einzelnen Gruppen, die dort hören, können wir uns selbst entdecken. Jesus richtet seinen Ruf „Es ist vollbracht!“ zunächst an die schreiende Menge, die unter dem Kreuz steht und ihm voller Häme entgegenruft: „Steig doch herab vom Kreuz, dann wollen wir auch an dich glauben, dass du der Sohn Gottes bist.“ Bis in das Jahr 2020 hören wir dann diesen Ruf. Wie oft nehmen wir Spott und Hohn wahr, wenn es um Jesus Christus geht? Selbst in dieser Corona-Zeit meinen sich einige über den Glauben und die Hoffnung, die dieser schenkt, erheben zu müssen. Zynisch wird gesagt: „Wir wollen glauben, dass du Gottes Sohn bist. Befreie die Menschheit doch von dieser Seuche. Dann wollen wir glauben.“ Als wenn Jesus auf Bestellung zum Weltverbesserer würde?!

„Es ist vollbracht!“ Jesus richtet sich auch an die die römischen Soldaten, die gelangweilt unter dem Kreuz sitzen und um die Kleider Jesu würfeln. Langeweile in Bezug auf Glauben und Kirche? Das kennen wir heute auch noch. Wie häufig begegnen wir Menschen, die gelangweilt sind von der Botschaft Jesu? Da ist es spannender, irgendwelche Ballerspiele im Computer zu spielen oder Blut verströmende Krimis im Fernsehen oder Kitschiges in Illustrierten anzuschauen. Dagegen scheint die Botschaft Jesu langweilig zu sein. Kürzlich erhielt ich eine What's App, die unser Leseverhalten am Smartphone mit unserem Leseverhalten in der Heiligen Schrift

verglichen. Wie viel Zeit verbringen wir mit Computer und Smartphone im Vergleich mit unserem Zeitaufwand für die Heiligen Schrift? Lassen wir die stärkende Botschaft Jesu überhaupt an uns heran?

„Es ist vollbracht!“ Dieses Wort ruft Jesus über die besonders frommen Juden, die unter dem Kreuz stehen, die immer geglaubt haben: Wir müssen uns den Himmel verdienen durch Gesetzeserfüllung, dadurch dass wir die Gebote halten, dass wir möglichst viel tun. Und auch diese überfrommen Menschen kennen wir heute. Da gibt es Priester, die mit einer Monstranz die Menschen von Corona „befreien“ wollen und gar nicht merken, dass sie den an sich stärkenden Segensritus zum dämonischen Aberglauben degradieren. Da gibt es Menschen, die meinen durch bestimmte Frömmigkeitsübungen dieses Leid zu vertreiben. Wenn Jesus ihnen zuruft „Es ist vollbracht!“, dann verdeutlicht er damit, dass wir Menschen durch sein Kreuz befreit sind von der Enge und der Bedrängnis dieser „Übungen“. Er deutet an, dass wir auch in unserer Kirche Wege der Freiheit suchen müssen und – unabhängig von Ursache und Wirkung – diese Krise als Anlass nehmen könnten, über unser Tun und Unterlassen in der Kirche nachzudenken.

„Es ist vollbracht!“ Dieses Wort ruft Jesus auch seiner Mutter zu und den Frauen, die mit Maria unter dem Kreuz stehen. Gebeugt von Leid und Gram, mit Tränen in den Augen, stehen sie unter dem Kreuz. Und Jesus ruft dieses Wort „Es ist vollbracht!“ heute über eine Welt, die gekennzeichnet ist von den vielen Toten, die durch den Corona-Virus umgekommen sind. Und er ruft es über alle Tränen, die heute von Menschen vergossen werden, insbesondere auch von den Flüchtlingen, die sich aus fernen Ländern zu uns auf den Weg machen, aber zurzeit „medial ausgeblendet“ sind. Der Glaube an Jesus Christus sagt dabei: „Ihr habt jetzt Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen.“ Jede Träne, die heute geweint wird, wird abgewischt. Am Ende steht Ostern, der Jubel und nicht das Grauen des Kreuzes und des Leides.

„Es ist vollbracht!“ – ruft Jesus Christus deswegen allen Umstehenden zu, da er sie in seiner Todesstunde ermutigen will. Er will ermutigen zum Vertrauen auf ihn. Denn bei aller Begrenztheit und Sündhaftigkeit unseres Lebens ist der Ruf Jesu ein Zeichen dafür, dass durch seinen Tod all dieses bei Gott zum Guten geführt wird. In Jesu Sterben nimmt Gott seine Schöpfung – also jeden einzelnen von uns – an. Damit können wir spüren, dass Jesu Leiden nicht sinnlos ist, sondern uns eine Perspektive in unserem Leiden eröffnet, die Trost spendet, da uns diese Perspektive auf Gott hinführt.

III. „Nahmen ihm die Kleider weg.“

Die Frage bleibt: Warum dann das Leid? Daher lohnt ein Blick auf einen zweiten Satz aus der Johannespassion, der hier ein Antwortversuch ist: „Die Soldaten nahmen ihm die Kleider weg.“ Auch das ist zunächst ein scheinbar harmloser Vorgang, der uns allerdings in die Tiefe unserer Existenz und unseres Glaubens führt.

Als die Soldaten Jesus die Kleider wegnahmen, ist er nackt. Jesus ist preisgegeben dem Spott, den schamlosen Blicken, der rohen und brutalen Gewalt. Er steht vor uns: ganz nackt, ohne Kleider, ohne Ansehen, ohne Würde, von allen verlassen, ganz einsam: „Seht da den Menschen.“ In seiner Nacktheit ist Jesus die nackte Wahrheit über uns Menschen. Nackt kommen wir zur Welt, nackt verlassen wir sie. Zwischenzeitlich versuchen wir diese Nacktheit zu verbergen: mit schöner Kleidung, mit Ansehen, mit Einfluss, mit Besitz. Nur schwer können wir die nackte Wahrheit über uns ertragen – daher all dieses Kaschieren und Verkleiden.

Der Karfreitag hilft uns, unserer Nacktheit, unserer Unbeholfenheit, unserer Bedürftigkeit ins Auge zu schauen. Jesus zeigt die nackte Wahrheit über uns – und über Gott. Auch er entblößt sich am Kreuz für uns, begibt sich seiner Macht und Herrlichkeit. Er wollte damals und will uns heute nicht mit der nackten Wahrheit unseres Lebens allein lassen, denn ohne ihn können wir sie gar nicht ertragen. So entblößt er seine Würde, um uns Würde zu geben. Er will, dass wir nicht allein sind. Er will Leid, Schmerz, Verlassenheit, Verleumdung, Angst und selbst die Nacht des Todes mit uns teilen. Das Kreuz versinnbildlicht die rückhaltlos nackte Liebe Gottes zu uns. Warum Leid? – Gott gibt keine billige, vertröstende Antwort. Seine Antwort ist, dass er bei uns ist und uns die Kraft gibt, unsere Freude und unser Leid mit anderen zu teilen. Daher brauchen wir am Leid nicht zu zerbrechen, sondern können neu aufbrechen für eine Liebe, die heilt und Leben schenkt.

Impulse:

1. *Es ist vollbracht!* – In welcher Lebenssituation richtet Jesus Christus sich an mich mit diesem Ausruf?
2. *Sie nahmen ihm die Kleider weg.* – Wo fühle ich mich nackt wie Jesus am Kreuz?